opusdei.org

Gib mir wieder die Freude deines Heils

Damit wir Erbarmen erweisen können, müssen wir es von Gott erhalten: Wir müssen Ihm unsere Wunden zeigen, uns heilen und lieben lassen. In einer Welt, die „oft hart gegenüber dem Sünder ist und lässig weich gegenüber der Sünde“, wird der Psalm miserere – sei mir gnädig – zum großen Gebet um Verzeihung, das die Seele befreit und uns die Freude am Verweilen im Vaterhaus zurückgibt.

26.07.2021

Miserere mei, Deus, secundum misericordiam tuam – „Gott, sei mir gnädig nach deiner Huld“ (*Ps* 51,3). Seit dreitausend Jahren hat der Psalm *miserere* das Gebet jeder Generation des Gottesvolkes angeregt. Wöchentlich nehmen ihn die *Laudes* des Stundengebetes an Freitagen auf. Der heilige Josefmaria und seine Nachfolger beten ihn jede Nacht [1], und bringen das Wesentliche dieser Worte des vom Papst kürzlich als „Magnificat des Erbarmens“ bezeichneten Psalms auch körperlich zum Ausdruck: „Es ist *das Magnificat* des zerbrochenen und zerschlagenen Herzens, das in seiner Sünde die Größe besitzt, den treuen Gott zu bekennen, der größer ist als die Sünde “ [2].

Der Psalm *miserere* versenkt uns in „eine tiefe Meditation über Schuld und Gnade“ [3]. Die Überlieferung Israels legt ihn dem König David in den Mund, als er vom Propheten Nathan im Auftrag Gottes wegen des Ehebruchs mit Batseba und des Mordes an Urija gerügt wird [4]. Der Prophet sagte dem König seine Sünde nicht direkt ins Gesicht, er bediente sich eines Gleichnisses [5], damit David sie von sich aus anerkennen könne. *Peccavi Domino*, „Ich habe gegen den Herrn gesündigt“ (*2 Sam* 12,13): Das dem Herzen Davids entspringende *miserere* – hab Erbarmen, erbarm dich meiner – drückt auch seine innerliche Trostlosigkeit aus und das Bewusstsein über das von ihm in seiner Umgebung ausgelösten Leids. Die Erkenntnis des Ausmaßes seiner Sünde – gegen Gott, gegen die anderen und gegen sich selbst – führt ihn dazu, bei Gott, dem einzigen, der die Angelegenheit zu regeln vermag, Zuflucht und Heilung zu suchen:

„Und wir werden vor ihm unser Herz überzeugen, dass, wenn unser Herz uns verurteilt, Gott größer ist als unser Herz und alles weiß“ (*1 Joh* 3,19-20).

Denn sie wissen nicht, was sie tun

Im ersten Augenblick sehen wir an der Sünde vor allem die Befreiung, die sie zu versprechen scheint: Emanzipation von Gott, um wirklich wir selbst zu sein. Aber diese scheinbare Befreiung ist trügerisch und verwandelt sich sehr bald in eine schwere Last. Der starke und autonome Mensch, der glaubte, er könne sein Gewissen zum Schweigen bringen, kommt früher oder später in eine hilflose Lage, in der ***die Seele nicht mehr weiterkann, sich mit den üblichen Erklärungen nicht mehr zufriedengibt und in den Lügen der falschen Propheten keine Befriedigung mehr findet***[6]. Das ist der Beginn einer Bekehrung,

oder einer der ***anderen Bekehrungen*** im Lauf unseres Lebens, ***die noch wichtiger und schwieriger sind*** [7].

Der Vorgang verläuft nicht immer so schnell wie im Fall des Königs David. Die der Sünde vorausgehende und sie begleitende Blindheit, die durch die Sünde noch zunimmt, kann andauern. Wir betrügen uns mit Ausreden, wir sagen uns, dass es nicht so schlimm sei, etc. Solche Situationen finden sich auch häufig in unserem Umfeld, „In einer Welt, die oft hart gegenüber dem Sünder ist und lässig weich gegenüber der Sünde“ [8]: hart gegenüber dem Sünder, da man an seinem Verhalten klar erkennt, wie schädlich die Sünde ist; aber nachsichtig mit der Sünde, da deren Anerkennung dazu zwingt, sich gewisse „Freiheiten“ zu verbieten. Wir sehen uns so Gefahr laufen, das Schlechte an der Sünde in den anderen zu erkennen, ohne an

uns selbst die Sünde zu verurteilen. Dann fehlt es uns nicht nur an Erbarmen: wir werden auch unfähig, Erbarmen zu empfangen.

Die Blendung durch Sünde und Lauheit hat etwas wie Selbstbetrug an sich - gewollte Blindheit. – Wir wollen *nicht sehen* und verhalten uns so, als ob wir nicht sehen würden – und deshalb braucht es die Vergebung Gottes. So betrachtet Jesus die Sünde, wenn er vom Kreuz herab spricht: „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun!“ (*Lk* 23,34). Wir würden die Tiefe dieses Herrenwortes nicht erfassen, wenn wir es nur als liebenswürdige Entschuldigung betrachteten, wodurch die Sünde verdeckt würde. Wenn wir uns von Gott entfernen, *wissen wir*, und (zugleich) *wissen wir nicht*, was wir tun. Wir bemerken zwar, dass wir nicht richtig handeln, aber wir vergessen, dass wir so ins Leere laufen. In beiden Fällen

erbarmt sich der Herr und auch unserer danach verbleibenden tiefen Traurigkeit. Als der heilige Petrus den Freund verleugnete, wusste er und wusste doch nicht, was er tat. Danach aber „weinte (er) bitterlich“ (*Mt* 26,75). Die Tränen machten seinen Blick reiner und klarer.

„Die Barmherzigkeit Christi ist keine billig zu habende Gnade, sie darf nicht als Banalisierung des Bösen missverstanden werden. Christus trägt in seinem Leib und in seiner Seele die ganze Last des Bösen, dessen ganze zerstörerische Kraft. Er verbrennt und verwandelt das Böse im Leiden, im Feuer seiner leidenden Liebe.“ [9]. Seine vom Kreuz herab gesprochene Entschuldigung - „sie wissen nicht, was sie tun“ - lässt sein erbarmungsvolles Vorhaben durchscheinen: dass wir ins Vaterhaus zurückkehren sollten. Darum vertraut er uns vom Kreuz

aus auch dem Schutz seiner Mutter an.

Die Sehnsucht nach dem Vaterhaus

In gewisser Weise ist das menschliche Leben eine ständige Heimkehr ins Haus unseres Vaters [10]. Die Bekehrung und die Bekehrungen beginnen immer wieder mit der Feststellung, dass wir in irgendeiner Weise heimatlos geworden sind. Der verlorene Sohn empfindet „Heimweh nach dem frisch gebackenen Brot, das die Diener in seinem Hause, im Haus seines Vaters, zum Frühstück essen. Das Heimweh ist ein machtvolles Gefühl. Es hat etwas mit der Barmherzigkeit zu tun, denn es weitet unsere Seele aus. (…).. In diesem weiten Sinn des Heimwehs ging der junge Mann in sich – sagt das Evangelium – und fühlte sich erbärmlich. Und jeder von uns kann diesen Punkt suchen oder sich zu

ihm bringen lassen, wo er sich am erbärmlichsten fühlt. Jeder von uns trägt sein Geheimnis der Erbärmlichkeit in sich… Man muss die Gnade erbitten, ihn zu finden.“ [11]

Der verlorene Sohn überdenkt, dass er sich nicht nur außerhalb seines Vaterhauses, sondern in Wirklichkeit fern von seinem eigenen Zuhause befindet. Der Ort, der ihm ein Hindernis für die Selbstentfaltung erschien, zeigt sich nun als das Heim, das er nie hätte verlassen sollen. Auch die, welche sich im Haus des Vaters befinden, können mit dem Herzen anderswo weilen. Das trifft auf den älteren Bruder aus diesem Gleichnis zu: Obwohl er nicht fortgezogen war, befand er sich in Gedanken weit weg. Auch auf ihn treffen jene Worte des Propheten Jesaja zu, auf die sich Jesus in seiner Predigt beziehen wird: „Weil dieses Volk (…) mich mit seinen Lippen ehrte, sein Herz aber fernhielt von

mir“ (*Jes* 29,13)[12]. „Er (der ältere Sohn) sagt nie »Vater«, er sagt nie »Bruder«, er denkt nur an sich selbst, er rühmt sich, immer beim Vater geblieben zu sein und ihm gedient zu haben (…). Der arme Vater! Ein Sohn war weggegangen, und der andere war ihm nie wirklich nahe! Das Leid des Vaters ist wie das Leiden Gottes, das Leiden Jesu, wenn wir uns entfernen – entweder weil wir weggehen oder weil wir nahe sind, ohne wirklich nahe zu sein“ [13]. Auch wenn wir uns nie - so wie der jüngere Bruder - entfernt haben, mag es in unserem Leben Augenblicke geben, in denen wir deutlicher erfassen, in welchem Ausmaß wir uns so wie der ältere Bruder verhalten. Das sind Momente, in denen uns Gott mehr Licht schenkt, in denen er uns näher an seinem Herzen wünscht. Es sind Augenblicke für eine neuerliche Bekehrung.

Aus dem Gespräch zwischen dem älteren Bruder und dem Vater[14] wird deutlich, wie sehr sich die Herzenshärte des Sohnes vom zärtlichen Herzen des Vaters abhebt: seine bittere Antwort lässt erahnen, dass er die Freude, beim Vater zu Hause zu sein, verloren hatte. Darum konnte er sich auch nicht mit dem Vater und dem Bruder freuen. Für beide hatte er nur Vorwürfe und sah deren Fehler. „Wenn das innere Leben sich in den eigenen Interessen verschließt, gibt es keinen Raum für die anderen (…), hört man nicht mehr die Stimme Gottes, genießt man nicht mehr die innige Freude über seine Liebe, regt sich nicht die Begeisterung, das Gute zu tun. Auch die Gläubigen laufen nachweislich und fortwährend diese Gefahr“ [15].

Auch den Vater überrascht diese Härte und er versucht das Herz jenes Sohnes zu besänftigen, der zwar bei ihm geblieben ist und – vielleicht

ohne sich dessen ganz bewusst zu sein – über den verrückten Egoismus seines jüngeren Bruders seufzt. Sein eigener Egoismus war zwar „vernünftiger“, subtiler, aber vielleicht gefährlicher. Der Vater versucht ihm Gründe zu nennen: „Aber man muss doch ein Fest feiern und sich freuen; denn dieser, dein Bruder, war tot und lebt wieder“ (*Lk* 15,32). Er tadelt ihn mit väterlicher Strenge und mütterlicher Milde, so als ob er sagen würde: Mein Sohn, was ist dir, du solltest dich doch freuen? „Auch er muss die Barmherzigkeit des Vaters entdecken“ [16]: er bedarf dieses Heimwehs nach dem Vaterhaus, und muss diesen sanften Schmerz, der uns zur Umkehr führt, entdecken.

Gib mir wieder die Freude deines Heils

Tibi, tibi soli peccavi et malum coram te feci, - „Gegen dich allein habe ich

gesündigt, ich habe getan, was böse ist in deinen Augen“ (*Ps* 51,6). Es ist der Heilige Geist, der „die Welt überführen (wird), was Sünde (…) ist“ [17], der uns dieses Heimweh, dieses Unbehagen erfahren lässt, das nicht bloß innerliche Unausgeglichenheit ist, sondern im Tiefsten auf eine verletzte Beziehung zurückgeht, da wir uns von Gott entfernt haben. Wir haben Ihn allein gelassen und damit haben wir *uns selbst allein gelassen* . Der heilige Augustinus schreibt: „*in multa defluximus*“[18]: Wenn wir uns von Gott entfernen, verzetteln wir uns mit vielerlei Dingen und unser Haus wird uns öde gelassen [19]. Es ist der Heilige Geist, der uns dazu bewegt, zu Gott zurückzukehren, der der Einzige ist, der Sünden vergeben kann [20]. So wie er am Anfang der Schöpfung über den Wassern schwebte [21], so schwebt er nun über den Seelen. Er bewegte die Sünderin, sich Jesus wortlos zu nähern und die

Barmherzigkeit Gottes hat sie angenommen. Die Tischgenossen aber verstanden weder ihre Tränen noch den Sinn des Salböls noch den ihrer Haare [22]. Und strahlend sagte Jesus über sie, dass ihr viel vergeben wurde, weil sie viel geliebt hat. [23]

Das Heimweh nach dem Vaterhaus ist Sehnsucht nach der Nähe und nach dem Erbarmen Gottes: dazu benötigt man „ein Herz, das feinfühlig empfindet und mit einer starken, opferbereiten großzügigen Liebe antwortet“ [24]. Wenn wir uns so wie der jüngere Sohn dem Vater in die Arme werfen, werden wir dort erkennen, dass er selbst, Gott selbst, das Heilmittel für unsere Wunden ist. Dabei kommt ein „dritter Sohn“ ins Spiel, nämlich Jesus, der uns die Füße wäscht und für uns zum Diener geworden ist. „Er war Gott gleich, hielt aber nicht daran fest, Gott gleich zu sein, sondern entäußerte sich und wurde wie ein Sklave (*Phil*

2,6-7). „Dieser Sohn und Sklave ist Jesus! Er ist die Erweiterung der Arme und des Herzens des Vaters: Er hat den Verlorenen aufgenommen und seine schmutzigen Füße gewaschen; er hat das Mahl für das Fest der Vergebung bereitet“ [25].

Cor mundum crea in me, Deus – „Erschaffe mir, Gott, ein reines Herz“ (*Ps* 51,12). Der Psalm kommt immer wieder auf die Reinheit des Herzens zurück [26]. Das hat nichts mit Narzissmus oder Skrupeln zu tun, denn ***der Christ ist nicht krampfhaft darauf bedacht, von Gott einen tadellosen Leistungsnachweis zu erhalten***[27]. Es ist eine Frage der Liebe: der reuige Sünder ist bereit, das Notwendige zu unternehmen, um sein Herz zu heilen, um die Freude des Lebens mit Gott wieder zu erlangen. *Redde mihi laetitiam salutaris tui* – „Gib mir wieder die Freude deines Heils“ (*Ps* 51,14).

Unter diesem Gesichtspunkt ist die Beichte keine kalte Angelegenheit, wie eine Art administrativer Abwicklung. „Es kann uns guttun, uns zu fragen: Nachdem ich gebeichtet habe, feiere ich da? Oder gehe ich schnell zu anderen Dingen über – wie wenn wir nach dem Arztbesuch sehen, dass die Analysen nicht allzu schlecht ausgefallen sind, diese in ihren Umschlag zurückstecken und uns anderen Dingen zuwenden?“ [28].

Wer feiert, zeigt Wertschätzung und dankt für die Verzeihung. Man sieht dann in der Buße mehr als eine Maßnahme zur Wiederherstellung der Gerechtigkeit. Die Buße ist eine Herzensangelegenheit, weil man die Notwendigkeit fühlt, die Worte – Ich habe gesündigt, o Herr – durch das Leben zu untermauern. Darum hat der heilige Josefmaria allen zu einem ***Geist der Buße*** geraten[29]. ***Ein zerbrochenes und zerschlagenes***

Herz“ (Ps51,19) erkennt die Notwendigkeit zu Umkehr und Versöhnung, die nicht über Nacht geschieht. Da es sich um die wiederaufzubauende Liebe handelt, um neuerlich Reife zu erwerben, ist sie selbst das Heilmittel: „ Liebe vergilt man mit Liebe[30]. Liebe ist also jene Feinfühligkeit, für all das, was wir Gott und den Nächsten angetan haben, gewollt und frohgemut Leid auf uns zu nehmen, ohne uns wichtig zu nehmen und ohne verstiegen zu sein [31]. Das ist der Sinn von einem der im Ritual vorgeschriebenen Verabschiedungsworte des Priesters vom Beichtenden nach der Absolution: „Alles, was du Gutes getan oder Böses ertragen hast, gereiche dir zur Vergebung deiner Sünden“ [32]. Außerdem gilt: ***Wie wenig ist ein Leben, um zu sühnen***[33]. Das ganze Leben wird zu froher Zerknirschung, mit Zuversicht im Schmerz, ohne Angst und

Betrübnis, ohne Skrupel, denn *cor contritum et humiliatum, Deus, non despicies* (*Ps* 51,19) - „Ein zerbrochenes und zerschlagenes Herz wirst du, Gott, nicht verschmähen“.

Text: Carlos Ayxelà

Fotos: Santiago González Barros

---

1 Vgl. Vázquez de Prada, *Der Gründer des Opus Dei, Band III*, Köln 2008, S. 359.

2 Papst Franziskus, *1. Meditation* zum außerordentlichen Priesterjubiläum vom 2.6.2016.

3 Johannes Paul II, *Audienz* vom 24.10.2001.

4 Vgl. *2 Sam* 11,2ff.

5 Vgl. *2 Sam* 12,2-4.

6 Hl. Josefmaria, *Freunde Gottes*, Nr. 260.

7 Hl. Josefmaria, *Christus begegnen*, Nr. 57.

8 Papst Franziskus, *Homilie* vom 24.12.2015.

9 Kard. J. Ratzinger, *Homilie* bei der Messe zur Papstwahl, 18.4.2005.

10 Hl. Josefmaria, *Christus begegnen*, Nr. 64.

11 Papst Franziskus, *1. Meditation* beim Jubiläum für Priester, 2.6.2016.

12 Vgl. *Mt* 15,8.

13 Papst Franziskus, *Audienz* am 11.5.2016.

14 Vgl. *Lk* 15, 28-32.

15 Papst Franziskus, Enzyklika *Evangelii Gaudium*, Nr. 2, 24.11.2013.

16 Papst Franziskus, *Audienz* am 11.5.2016.

17 Vgl. *Joh* 16,8; So übersetzt Johannes Paul II diese Worte aus dem Hohepriesterlichen Gebet Jesu, über die er in der Enzyklika *Dominum et vivificantem* (18.5.1986), 27-48, tiefschürfend meditiert hat.

18 Augustinus, *Bekenntnisse*, X,29.40

19 Vgl. *Mt* 23,38.

20 Vgl. *Lk* 7,48.

21 Vgl. *Gen* 1,2.

22 Vgl. *Lk* 7,36-50.

23 Vgl. Lk 7,47.

24 Hl. Josefmaria, *Freunde Gottes*, Nr. 232.

25 Papst Franziskus, *Angelus* vom 6.3.2016.

26 Vgl. *Ps* 51,4.9.11.12.19.

27 Hl. Josefmaria, *Christus begegnen*, Nr. 75.

28 Papst Franziskus, *Homilie* vom 24.3.20016.

29 Vgl. Hl. Josefmaria, *Im Feuer der Schmiede,* Nr. 784 und*Freunde Gottes*, Nr. 138-140 über den Geist der Buße und dessen unterschiedliche Erscheinungsformen.

30 Hl. Josefmaria, *Im Feuer der Schmiede,* Nr. 442.

31 Vgl. Hl. Josefmaria, *Im Feuer der Schmiede,* Nr. 60.

32 *Bußritual* 104.

33 Hl. Josefmaria, *Der Kreuzweg,* IV. Station.

pdf | automatisch generiertes Dokument von https://opusdei.org/de-de/article/gib-mir-wieder-die-freude-deines-heils/ (10.12.2025)